Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 46. **Freitag, den 22. Februar 1884.** **II. Jahrg.**

Parademarsch.

In Anknüpfung an die in einer Broschüre des jüngeren Dr. Virchow enthaltenen bekannten Bemerkungen über die kräftigenden, muskelstärkenden Wirkungen des Parademarsches, deren der Abg. Dr. Langerhans vor kurzem im Abgeordnetenhause Erwähnung that, wird in dem „Schwäbischen Merkur" folgende „historisch beglaubigte" Episode angeblich aus der Schlacht bei Königgrätz mitgetheilt:

„Eine pommersche Brigade rückte unter den Klängen des Preußenliedes zum Sturm gegen die österreichische Stellung vor. Unaufhaltsam in „gleichem Schritt und Tritt", wie eine eherne Mauer rückten die Braven vorwärts, unbekümmert um die Lücken, welche die feindlichen Kugeln rissen. Es war ein imposantes Schauspiel; der österreichische General war vollständig starr und sagte zu seiner Umgebung: „Nun sehen Sie bloß mal an, die Schw. . . . —, die bilden sich ein, sie wären auf dem Exerzirplatz! — Fünf Minuten später war die starke österreichische Stellung genommen und der Feind zerschmettert."

„Wenn man", fügt der Berichterstatter hinzu, „wie wir im verflossenen Jahre, Gelegenheit hat, in Nancy, Verdun oder anderwärts französische Infanterie exerziren und marschiren zu sehen, und man vergleicht damit die markige, bodenerschütternde Kraft, welche sich beim Exerziren der pommerschen und ostpreußischen Grenadiere oder der altbairischen Brigade in Metz oder unserer Schwaben und Sachsen in Straßburg kundgiebt, so gewinnt man ein geradezu erhebendes Gefühl ächt deutscher Kraft und Männlichkeit, welches sich bei den Uebungen unserer deutschen Soldaten äußert. Wir wollen unsere Gegner nicht unterschätzen, auch sie sind, wie bekannt, mit soldatischen Eigenschaften ausgerüstet; immerhin hatten wir dabei das Gefühl, mit welchem wir auch diese Betrachtung schließen: „Lieb' Vaterland, kannst ruhig sein."

Der Eindruck der Mittheilung des süddeutschen Blattes soll keineswegs abgeschwächt werden, wenn thatsächlich bemerkt wird, daß der oben erwähnte Vorfall sich nicht bei Königgrätz, sondern unseres Erinnerns bei Skalitz ereignet und die Truppe — wenn wir nicht irren, handelte es sich um eine Halbbrigade — dem 5. Armeekorps angehört hat.

Im übrigen möchte die „D. V. Z." den Anlaß benutzen, auf den Gewinn hinzuweisen, den der Liberalismus aus seiner veränderten Anschauung vom Parademarsch für die Korrektur seiner geistigen Stellung zu so manchen Dingen ziehen könnte. Wie ist doch sonst gerade der Parademarsch als die Blüthe des „Drills" so vielfach befehdet und wohl gar verspottet worden, und nun kommt Dr. Virchow und entdeckt, daß in dieser Exerzirmethode, ihren Urhebern unbewußt, eine tiefe physiologische Weisheit stecke. So steht es auch mit anderen Sachen, die der Liberalismus von vornherein und aus der Theorie heraus bekämpft, anstatt sich erst zu überzeugen, ob bei näherem Eingehen auf die Eigenart der Dinge sich nicht, wie Dr. Leo zu sagen pflegte, „ein Stück Vernunft" darin entdecken läßt.

Politisches.

Die Betrachtungen, welche von liberalen Blättern an die Nachricht von der vom Fürsten Bismarck für nöthig befundenen Rücksendung einer, von dem amerikanischen Abgeordnetenhause angenommenen, für den deutschen Reichstag bestimmten Resolution zum Andenken des Abg. Lasker geknüpft werden, veranlassen die Nord. Allg. Ztg. zu einer scharfen Entgegnung, in welcher sie tadelnd hervorhebt, daß man in diesen Blättern nirgends auch nur einen Hauch der Entrüstung darüber verspüre, daß eine auswärtige Körperschaft sich in die inneren Angelegenheiten des Reichs einzumischen versucht hat. — Dies unpatriotische Verfahren liefere wiederum einen Beweis, in wie bedauerlich geringem Maße das Nationalgefühl noch bei uns entwickelt ist. Man stelle sich vor, welche Haltung eine englische oder französische Körperschaft angenommen haben würde, wenn ihr durch die Regierung die Verherrlichung eines Mitgliedes der Opposition seitens einer auswärtigen Körperschaft mitgetheilt worden wäre. Für unsere oppositionellen Blätter seien „nationales Selbstgefühl" und „auswärtige Einmischung" begriffsleere Worte. „Diese Blätter haben nur scharfes, böswilliges Verständniß für Alles, was möglicherweise der Regierung schaden, der Fraktion Unzufriedener im Lande, die sie vertreten, vielleicht nützen kann. Wie das allgemeine Wohl dabei fährt, das kümmert sie nicht."

„Die von Herrn Sargent dem Reichskanzler gemachte Zumuthung", bemerkt sie weiter, „war eine so ungewöhnliche, daß man sie nur mit der Unkenntniß des diplomatischen Gebrauches erklären kann. Zur Beleuchtung der völkerrechtlichen Natur dieses Schrittes genügt es, sich klar zu machen, daß in demselben nichts weniger als die an den Deutschen Kaiser gestellte Zumuthung liegt, sich das Votum einer auswärtigen Körperschaft anzueignen und dasselbe, mit seinem Visum versehen, dem Parlamente mitzutheilen. Denn man darf nicht vergessen, daß der Reichskanzler nur die Allerhöchsten Befehle auszuführen hat, und daß er nicht im Dienste der internationalen Demokratie, sondern in dem des Deutschen Kaisers steht. Gerade so gut wie das amerikanische Repräsentantenhaus die Verherrlichung des verstorbenen Führers der Sezessionisten durch den Deutschen Kaiser herbeizuführen suchte, könnte irgend eine fortschrittliche Körperschaft des Auslandes dem Herrn Richter und eine sozialistische dessen Kollegen Herrn Bebel ein Vertrauensvotum widmen wollen.

Aus Suakim werden dem Figaro noch folgende interessante Einzelheiten telegraphirt: „Die Truppen, über welche Osman Digma verfügt, belaufen sich auf 10 000 Mann, aber er kann nur die Hälfte verwenden, da er 3000 Mann vor Suakim und 2000 vor Tokar lassen muß. Die Beduinen sind also in gleicher Stärke wie die Engländer, welche über 5000 Mann verfügen werden. Die Truppen Osman Digmas sind in drei Korps getheilt, nur das erste besitzt Artillerie, welche vor Tokar zur Verwendung kommt. Das zweite marschirt unter dem Befehl Osman Digmas und zählt in seinen Reihen an Tausend Männer aus Kordofan und Dongola, die mit dem Führer gekommen und vom Mahdi geschickt sind und den Kern der Phalanx bilden. Die Hälfte von ihnen hat sich geweigert, der Gewehre sich zu bedienen und kämpft mit der blanken Waffe. Das dritte Korps wird von einem Scheik der Hadendoah angeführt, bei welchem sich der frühere Kadi von Suakim, welcher desertirte, befindet. Dieses Korps belagert Suakim, während das zweite sich auf dem Wege nach Trinkitat befindet, um sich dem Marsche der Engländer zu widersetzen.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 21. Februar. Auf der Tagesordnung: Zweite Berathung der Provinzialordnung für Hannover.

Zu § 1 Abg. Windthorst: Die Regierung aufzufordern, einen neuen Entwurf vorzulegen, welcher die provinzialständische Verfassung, wie sie jetzt für Hannover besteht, für die Zusammensetzung des Provinziallandtags zur Grundlage nimmt und nur das Nöthige ändert, um die Provinzialordnung der neuen Organisation der Landesverwaltung anzupassen.

Abg. Dr. Köhler bittet in Bezug auf die Zusammensetzung des Provinziallandtags um Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. v. Rauchhaupt vertheidigt dagegen die ständische Zusammensetzung nach den Commissionsbeschlüssen, die auch im Einklange mit der Auffassung des Herrn v. Bennigsen ständen. Es sei bedauerlich, daß sich die Nationalliberalen in diesem Punkte von ihrem ehemaligen Führer entfernten. (Heiterkeit links.)

Minister v. Puttkamer hält ganz entschieden den Standpunkt der Regierung im Gegensatz zu den Commissionsbeschlüssen aufrecht. Es sei von keiner Seite bewiesen, daß sich die Kreisordnung von 1875 nicht für Hannover eigne. Herr v. Rauchhaupt habe früher selbst einen anderen Standpunkt vertreten als heute. Die Interessengruppen finden ihre Vertretung in den Kreistagen und aus diesen werde daher am besten der Provinzial-Landtag zusammengesetzt. Die bisherige Entwickelung in Hannover habe gezeigt, daß die Vertretung des Großgrundbesitzes und der Städte nicht gewillt seien, den Kleingrundbesitz zu unterdrücken. Die Interessenvertretung im Kreistage sei eine durchaus gesunde und fortbildungsfähige. Die Commissionsvorschläge seien geeignet eine leidenschaftliche Wahlagitation zu fördern. Die Wähler müßten aus den weitesten Entfernungen zusammenkommen und brächten die verschiedensten Ansichten mit. Das von der Regierung vorgeschlagene Verfahren sei, wie in den altländischen Provinzen zu sehen, viel einfacher. Die Regierung könne daher auch nur an ihrem Vorschlage festhalten, der das einzige Richtige treffe. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Herde dankt dem Minister für seine Ausführungen und warnt vor Bestimmungen, durch welche nur partikularistische Bestrebungen gefördert und der Einschluß Hannovers in die allgemeine Landesvertretung verhindert würde.

Abg. Lauenstein äußert sich im gleichen Sinne und wendet sich gegen den Antrag Windthorst; wolle man alles historisch Begründete conserviren, so komme man überhaupt zu keiner weiteren Entwickelung.

Abg. Dr. Hänel findet die Widersprüche innerhalb der Nationalliberalen auffällig. Während der Antrag Windthorst wenigstens an das Bestehende anschließe, verlangten die Herren in Hannover etwas ganz Neues; die Zerreißung der Kreistage und die Lösung des bisherigen leitenden Grundgedankens. Man scheine zu fürchten, der kleine Grundbesitz in Hannover werde in unerwünschter Weise wählen. Er bitte die Regierungsvorschläge anzunehmen.

Abg. Dr. Windthorst: Die Vertretung des aristokratischen Elements auf dem Provinzial-Landtage sei nothwendig und dürfe nicht vereitelt werden. Die Vorlage garantire diese Vertretung

---

10

Der geheimnißvolle Alte.

Novelle von Besant und Rice.

(Fortsetzung.)

Endlich war der große Augenblick da: mein fünfunddreißigster Geburtstag. In Gedanken versunken verlebte ich den Tag im Freien, erinnerte mich aller Worte des Meisters und faßte die ernstesten Vorsätze. Ich sollte ein Wohlthäter der Menschheit werden, sollte die große Gabe zur Erwerbung von allerlei Wissen anwenden, und das wollte ich wirklich. Alles wollte ich lernen, wollte der Menschheit ganz ungeahnten Segen bringen."

„Nun, und ist Ihnen das gelungen?" fragte ich eifrig.

„Noch nicht", sagte er. „Alles zur rechten Zeit. Was wollen Sie denn auch, ich habe ja erst vor zweihundertundfünfzig Jahren zu leben angefangen!"

Ein paar Augenblicke brummte und grollte er über die harte Zumuthung, daß Jemand seine Arbeit beginnen solle, ehe er seine Freiheit ordentlich ausgekostet hätte. Dann fuhr er fort:

„Am Abend zog ich mich frühzeitig auf mein Zimmer zurück; ich wollte den Tag nicht um Mitternacht, sondern erst bei Sonnenaufgang anfangen, und darum saß ich die ganze Nacht wachend auf. Die Fensterflügel waren fest geschlossen, damit ich das neue Leben nicht etwa mit einer Erkältung begönne; ich betrachtete mich sorgfältig und fand mich gut gebaut, kräftig, ohne irgend welchen Fehler. Gebrechen und Mangelhaftigkeit; Geistes- wie Körperthätigkeit waren in vollkommener Ordnung, — welche Zukunft breitete sich vor mir aus! Als ich wachend und wartend saß, eine Beute von tausend Befürchtungen, Muthmaßungen und Zweifeln, war mir gerade zur finsteren Stunde, etwa um zwei Uhr Morgens, wo die ganze Welt noch im Schlafe liegt, als bevölkere sich das Zimmer plötzlich mit Geistern. Ich sah nichts, aber dennoch wußte ich, daß sie da waren, um auf mich einzuwirken. Zuerst sprach meiner Mutter Stimme: „O mein Sohn, ich hoffte, Dich bald bei uns in den seligen Gefilden des Todes zu sehen, — nun muß ich warten, und wie lange? Aber vergiß nicht, daß früher oder später der Tod Dich ereilt und daß die Vergangenheit dann nicht mehr gilt als ein Traum der Nacht, selbst wenn Dein Leben so lange wie Noah's währen sollte. Vergiß es nicht und bedenke, daß das Leben erst nach dem Tode beginnt." Dann sprach die Stimme meines Vaters: „Besser wär's, mein Sohn, den guten Kampf zu kämpfen und dann wie Deine Vorfahren zu sterben. Du hast Deine Heimath und Dein Volk in ihrer größten Noth verlassen, verlasse nicht ebenso Deinen Glauben. Wir warten auf Dich."

Dann klang die Stimme eines Wesens, die ich in meiner Jugend geliebt, dann aber vergessen hatte. „Geliebter, bedenke, was Du thust! Ein Leben ohne Liebe ist keins und zwischen unserem Geschlecht und dem nachfolgenden kann keine Liebe bestehen."

Zuletzt sprach meine kleine Schwester: „Bruder komm zu uns, ehe Du uns Alle vergessen hast, laß mich nicht ganz allein, komme bald und spiele wieder mit mir."

Sonderbar! Das war vor zweihundertundfünfzig Jahre, — und ich habe sie in der That Alle vergessen. In all' diesen langen Jahren habe ich ihrer nicht gedacht — bis heute. Ob sie wohl noch immer auf mich warten? Meine Schwester muß längst erwachsen, alt geworden sein, — ob sie dort auch alt werden?"

Seine Züge wurden weich, als er dies sagte, sein Auge blickte sanfter, aber nur einen Augenblick lang, dann fuhr er fort: „Diese Einwürfe machten mich verdrießlich. Gerade im letzten Augenblick, wo ich im Begriff war, meine glänzende Laufbahn zu beginnen, so von meinen eigenen Verwandten, die doch stolz auf ihres Sohnes Bestimmung sein sollten, angeredet zu werden, das war ärgerlich. Ich dachte nur an die Zukunft und verhärtete mein Herz gegen die Vergangenheit. Da hörten die Stimmen zu sprechen auf, aber ich vernahm ein Seufzen und Weinen, wie wenn Frauen über den Tod Eines, den sie liebten, klagen. Aber es rührte mich nicht, denn ich glühte vor Begierde, das neue Leben ohne Todesfurcht, Krankheit, Mangel und Alter zu beginnen. Das Weinen der Geister verstummte endlich und sie ließen mich allein. Dann kam mir eine andere Vision, in der die Welt mit allen ihren Freuden mir zu Füßen ausgebreitet lag, als wenn sie darauf wartete, daß ich meine Erbschaft antreten solle.

Die Nacht schien endlos, aber auch sie hatte ein Ende. Im Osten glühte der neue Tag auf, ich sah, wie das nächtliche Grau allmählich roth und die Dämmerung zum Tage wurde. Dann brach mit einem Male die prächtige, helle, warme Sonne hervor, der Himmel blaute, die Vögel jubelten, die ganze Natur freute sich mit mir, als ich mich endlich erhob, um die lange auswendig gelernten Bedingungen zu erfüllen.

Und nun durchdrang mich neues Leben, ich war wie berauscht durch die Freude am Dasein, ich fühlte eine Kraft in mir, von der Sie Sich keine Vorstellung machen können, — Himmel, was für ein gesegneter Mensch war ich! Was für ein glücklicher Mensch war ich auch während ganzer zweihundertvierzig Jahre! Ich will Ihnen gleich erzählen, durch welche wahnsinnige Thorheit ich meine köstliche Jugendkraft verschleuderte."

Fünftes Kapitel.

Wie er seine kostbare Gabe anwendete.

„Ich blieb in meinem Zimmer, während die Sonne höher stieg", fuhr er nach einer Pause fort, „mit jedem Augenblick klopften meine Pulse lebhafter, floß mein Blut rascher durch die Adern, durchzog mich immer mehr ein Gefühl kraftvoller, bewußter Männlichkeit. Mehr als ein König, ein Halbgott war ich, weil der Besieger Aller, der Tod, mir nichts anhaben konnte und die langsame Zerstörerin Zeit keine Macht über mich hatte, ich allein von allen Dingen der Schöpfung war dem Gesetz des Verfalls nicht unterworfen. Ich beobachtete die Knechte auf den Feldern vor mir, die unter des Tages Last und Hitze mühsam ihr Leben fristeten; ich hörte meines Wirthes Töchterchen, das singend ihr Tagewerk begann; ich sah den Vögeln auf den Bäumen, dem Vieh auf den Wiesen,

nicht. Die Erfahrung lehre, daß der Großgrundbesitz bei den Wahlen nicht in ausreichendem Maße berücksichtigt werde. Es sei sehr naiv zu glauben, die kleinen Grundbesitzer würden die Großgrundbesitzer wählen. Es drohe nicht minder den kleinen Städten Gefahr, majorisirt zu werden. Eine der Hauptaufgaben unserer Zeit müsse sein, der Gegensatz zwischen Groß- und Kleingrundbesitz, zwischen Adel und kleinen Besitzern aufzuheben oder zu mildern. Heute besteht dieser Gegensatz in voller Schärfe, wie die Verhandlungen im hannöverschen Provinziallandtage zeigen. Er bedauere, aus dem Munde eines preußischen conservativen Ministers Aeußerungen gegen das ständische Element hören zu müssen.

Abg. Dr. Gneist führt die von Herrn v. Bennigsen eingenommene Stellungnahme zu Gunsten der ständischen Zusammensetzung des Provinziallandtags auf dessen amtliche Eigenschaft als Landesdirector der Provinz Hannover zurück. Der Antrag des Dr. Windthorst erkläre sich aus dessen Bestreben, den Staat Hannover so gut zu conserviren, als es eben geht. Die Commission habe die Aufgaben des Provinziallandtags mit denen einer gesetzgebenden Körperschaft verwechselt, indem sie einen viel zu umfangreichen Apparat für die Wahl des ersteren aufbaue. Sei man denn des vielen Wählens in Staat, Gemeinde und Kirche nicht überdrüssig? Er bitte, die Regierungsvorlage wieder herzustellen.

Abg. v. Meyer-Arnswalde tritt dagegen für die Commissionsbeschlüsse ein. Er glaubt, daß es überhaupt nicht richtig war, die Kreisordnung zuerst auf Hannover zu übertragen; man hätte mit Schleswig-Holstein den Anfang machen und Hessen-Nassau folgen lassen müssen.

Abg. v. Dziembowski erklärt sich entschieden gegen die Commissionsbeschlüsse und für die Regierungsvorlage, die trotz ihrer Mängel bedeutend besser sei als der Commissionsentwurf. Hierauf wird die Debatte geschlossen. Die Commissionsanträge werden mit 165 gegen 157 Stimmen abgelehnt und der Entwurf einer Provinzialordnung allenthalben nach der Regierungsvorlage angenommen.

Nächste Sitzung: Sonnabend. (Dritte Berathung der hannöverschen Verwaltungsgesetze.)

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Februar 1884.

— Sr. Majestät der Kaiser hatte heute eine längere Conferenz mit dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorf welche mit der neulichen gleichzeitigen Anwesenheit des Ministers und des russischen Militärbevollmächtigten Fürsten Dolgorucki in Friedrichsruh in Verbindung gebracht wird. Am Abend fand im königlichen Schlosse eine Ballfestlichkeit statt, zu der gegen 800 Einladungen ergangen waren.

— Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz, Höchstwelcher sich gestern Vormittag von hier nach Potsdam begeben hatte, wohnte dort, während seines etwa zweistündigen Aufenthaltes, der Rekruten-Vorstellung bei der 11. Kompagnie des 1. Garde-Regiments z. F. unter Befehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold bei und kehrte darauf Mittags 12 Uhr von Potsdam nach Berlin zurück. Am Abend besuchte der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin nebst der Prinzessin Tochter Victoria die Soirée bei der ehemaligen Hofdame weiland der Prinzessin Karl, Gräfin Schwanenfeldt.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl, welcher sich gestern Vormittag zur Rekruten-Vorstellung beim 1. Garde-Regiment zu Fuß ebenfalls nach Potsdam begeben hatte, traf Mittags 12 Uhr von dort hier wieder ein.

— Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael Nicolajewitsch von Rußland trifft, von St. Petersburg kommend, am 26. Februar früh 6½ Uhr in Berlin ein nnd nimmt in der russischen Botschaft Wohnung. Zugleich mit dem Großfürsten trifft auch eine Deputation des russischen Infanterie-Regiments „Kaluga“, dessen langjähriger Chef Kaiser Wilhelm ist, aus Rußland hier ein, um im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers Alexander III. von Rußland dem Kaiser Wilhelm gemeinschaftlich mit dem Großfürsten Michael die Glückwünsche ihres Souveräns zum 27. Februar, an welchem Tage Se Majestät der Kaiser die 4. Klasse des St. Georgen-Ordens vor 70 Jahren erhielt, zu überbringen.

— Se. Durchlaucht der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt ist nach etwa zweitägigem Aufenthalte von hier nach Rudolstadt zurückgekehrt.

Karlsruhe, 21. Februar. In der zweiten Kammer erklärte Ministerialdirektor Eisenlohr gelegentlich der Debatte über die Weinfälschung, daß sich beim Bundesrath ein Gesetz in Vorbereitung befinde bezüglich der Präzisirung der erlaubten und der strafbaren Manipulationen bei der Weinverbesserung.

Ausland.

St. Petersburg, 21. Februar. Durch Kaiserliche Ukase vom gestrigen Tage an den Senat werden ernannt: der bisherige Botschafter in Berlin, v. Saburow, zum Senator unter Belassung im Ressort des Ministeriums des Auswärtigen, Fürst Orloff zum Botschafter in Berlin, v. Mohrenheim zum Botschafter in Paris, Schischkin, bisher in Athen, zum Gesandten in Stockholm.

Paris, 20. Februar. In einem Briefe des Superiors der auswärtigen Missionen, Delpech, wird mitgetheilt, daß der Präfekt der Propaganda von Rom, Kardinal Simeoni, ihm 10 000 Francs zur Unterstützung der Christen in Tongking übersandt habe. — Die katholischen Blätter veröffentlichen heute die Note des Kardinal-Staatssekretärs Jacobini an die Nuntien bezüglich der Propaganda von Rom; der hiesige Nuntius überreichte dieselbe heute dem Konseilspräsidenten Ferry. — General Millot hat erklärt, daß er hinreichende Streitkräfte für eine glückliche und schnelle Lösung seiner Aufgabe habe. — In den Kohlenbergwerken vor Anzin und Denain weigern sich die Arbeiter, die neuen Arbeits-Systeme zu acceptiren.

Suakim, 21. Februar. General Graham wird heute Abend hier erwartet. Die Streitkräfte der Expedition werden sodann mit Ausnahme der von Aden noch erwartete Truppen und der Marine-Infanterie von Malta, welche morgen Abend eintreffen sollen, vollständig hier vereinigt sein. Die Ausschiffung derselben erfolgt Sonnabend; der Marsch auf Tokar wird am Sonntag angetreten.

Shanghai, 21 Februar. Gerüchtweise verlautet, daß in der Mongolei ein Aufstand ausgebrochen sei.

Kairo, 21. Februar. Die vom General Gordon in Betreff des Sklavenhandels erlassene Proklamation lautet: Ich wünsche Euch Glück und Ruhe wiederzugeben. Ich weiß, daß durch die Unterdrückung des Sklavenhandels, welcher vertragsmäßig unter Androhung schwerer Strafen verboten wurde, Euer Unmuth erregt ist, und habe deshalb bestimmt, daß der Sklavenhandel wieder gestattet werde. Ich habe die öffentlichen Ausrufer anweisen lassen, diese Verfügung zu verkündigen. Ein jeder, der Dienstboten besitzt, kann diese als sein Eigenthum betrachten und verkaufen.

Kairo, 21. Februar. Zwei englische Infanterie-Regimenter und zwei von englischen Offizieren befehligte egyptische Bataillone werden nach Assuan abgeschickt.

New York, 20. Februar. In dem 8 Meilen von Connelsville (Pensylvanien) befindlichen Bergwerke hat eine Explosion stattgefunden. Während der Katastrophe befanden sich 75 Bergleute in der Grube. Bis jetzt sind 12 Personen gerettet, die Mehrzahl derselben ist schwer verletzt; außerdem sind 29 Leichen aufgefunden worden. — Im Süden und Südosten der Vereinigten Staaten hat gestern Abend ein heftiger Tornado gewüthet und sehr großen Schaden angerichtet, namentlich in Georgia, Alabama, Nord-Carolina und Süd-Carolina. Eine erhebliche Anzahl Menschen ist theils getödtet, theils schwer verletzt und zahlreiche Gebäude sind zerstört worden. Die Leichen einiger Verunglückter sind von dem Sturme auf weite Strecken fortgeführt worden. Im Thale des Ohio hat das Unwetter die Leiden der Opfer der letzten Ueberschwemmungen bedeutend erhöht, man fürchtet, daß viele Personen umgekommen sind. — Mit dem heute hier eingetroffenen Dampfer „Frisia“ sind die Leichen des Kommandanten der „Jeanette“, Kapitän Delong, und der mit ihm verunglückten Kameraden gelandet worden.

Tyrannei des Kapitalismus.

In seinem Buche „Kapital und Arbeit“ führt Fr. Hitze etwa folgenden Gedankengang durch:

Einen wesentlichen Theil der sozialen Frage bildet bekanntlich der Kapitalismus. Derselbe hat sich zu einer selbstständigen Macht entwickelt und bringt Unternehmung wie Arbeit in gleicher Weise in Abhängigkeit, macht sie beide tributpflichtig. Das Kapital herrscht schrankenlos: Familie Stand, Gemeinde, Staat fühlen die Fesseln, mit denen das Kapital sie umschlungen hält. Das Geld ist im gesellschaftlichen Leben, was das Blut im individuellen Körper ist. Die Kapitalisten sind es, die über diesen „Blutumlauf“ verfügen. Immer enger wird dieser Kreislauf, immer mehr sterben die Glieder ab und der ganze Geschäftskörper droht zusammenzubrechen. Die Abhängigkeit der Arbeit vom Kapital steigt progressiv. Jede Renten-Mark erzeugt eben eine neue Mark und so muß das Kapital der Gesellschaft immer mehr „über den Kopf wachsen.“ Es ist gleichsam der Schwamm, der die Säfte der Gesellschaft aufsaugt.

Die Expropriation der Gesellschaft durch das mobile Kapital vollzieht sich mit der Regelmäßigkeit eines Naturgesetzes und wenn dieser „natürlichen“ Entwickelung nicht Einhalt gethan wird, so würde es nicht schwer sein, die Punkte dieser Entwickelung ziemlich genau vorher zu bestimmen. Jener Endpunkt ist vielleicht näher als wir ahnen — 50 bis 100 Jahren würden genügen, bis die ganze europäische Gesellschaft der Herrschaft einiger Hundert (jüdischer) Banquiers-Familien unterworfen wäre.

Folgende interessante Berechnung eines gewissen R. Meyer (?) (Antisemit?) wird diese Behauptung begründen:

Der Pariser Rothschild starb 1875 und hinterließ 1000 Millionen Francs. Man darf das Vermögen des Gesammthauses also auf 5000 Millionen Francs schätzen. Die Rothschilds machen nun mehr als 5 Prozent Zinsen. Rechnen wir indeß, daß dieses Plus für ihren Unterhalt daraufgehe und sich ihr Kapital nur alle 15 Jahre verdoppele. Man ist zu dieser Annahme berechtigt, denn es hat sich seit der Begründung des Hauses bis jetzt schneller verdoppelt. Hätte es sich nämlich nur alle 15 Jahre verdoppelt, so würde es betragen haben:

1875	=	5000	Millionen	Francs,
1860	=	2500	„	„
1845	=	1250	„	„
1830	=	625	„	„
1815	=	312	„	„
1800	=	156	„	„

Nachweisbar aber hatte der alte Rothschild im Jahre 1800 überhaupt noch kein „Vermögen“. Man darf also hiernach sagen, daß, wenn nicht durch antikapitalistische, wahrhaft volkswirthschaftliche Gesetze Remedur geschaffen wird, — das Rothschild'sche Vermögen sich alle 15 Jahre verdoppeln wird.

Daher wird die Frage am Platze sein, wie sich das Einkommen der übrigen Menschheit dazu verhält?

Das Königreich Sachsen ist eines der reichsten und wohlhabendsten Länder Deutschlands. Bei 2,75 Millionen Einwohnern betrug im Jahre 1875 das zur Einkommensteuer eingeschätzte Einkommen pro Kopf und Jahr 459 Francs, für 1877 nur 430 Frcs. Das fünfprozentige Einkommen aus dem gegenwärtigen Vermögen der Rothschilds ist daher ebensogroß, wie das von 581,400 sächsischen Bürgern im Jahre 1877 war. Angenommen, das Durchschnitts-Einkommen betrüge in ganz Europa konstant soviel wie das der Sachsen im Jahre 1877, so ergäbe sich in Berücksichtigung, daß das Rothschild'sche Vermögen sich alle 15 Jahre verdoppelt, folgendes Resultat:

Das Rothschild'sche Vermögen betrug im Jahre 1875 gleich 5000 Mill. Frcs.; das Einkommen daraus soviel wie das von 580,000 Menschen; 1890 beträgt das Rothschild'sche Vermögen 10,000 Mill. Frcs, das Einkommen daraus soviel wie das von 1,160,000 Menschen; 1905 beträgt jenes Vermögen 20,000 Mill. Frcs. mit einem Einkommen, wovon 2,320,005 Menschen (fast die Bevölkerung des Königreichs Sachsen) leben müssen. Anno 1920 beträgt es 40,000 Mill. Frcs.; 1965 bereits 320,000 Mill. Frcs. mit einem Einkommen, wovon 37,120,000 Menschen leben müssen; d. h z. B. etwa die ganze Bevölkerung Oesterreichs. Nun ist dieser Pariser Rothschild wohl der reichste Banquier; indessen giebt es doch noch eine ganze Anzahl jüdischer Banquirs, die auch schon ein so großes Vermögen besitzen, daß dessen Einkünfte nicht verzehrt werden können, sondern wieder „auf die hohe Kante“ gelegt werden.

Der Kapitalismus beherrscht aber nicht nur die Gesellschaft sondern sogar die Staaten. Auch die politischen Körperschaften, Staat und Gemeinde „verschulden“ sich mehr und mehr dem Kapital. So liiren sich Kapitalismus und Politik, und die faktischen Herrscher sind die — Bankiers, (Juden.) So wird die „goldene Internationale“ eine Herrschaft begründen, wie sie umfassender und intensiver, aber auch tyrannischer die Welt nie gesehen hat. (Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

Skurz, 20. Februar. (Zur Mordgeschichte.) Der „Mainzer Israelit“ läßt sich von Herrn S. Blumenheim von hier fortwährend Nachrichten schicken, welche die Unschuld des wegen Mordes verdächtigen Josephsohn nachweisen sollen. Herr

---

den Pferden, die die Ställe verließen, zu und ein Gefühl des Mitleids überkam mich, als ich dachte, welchem jämmerlichen Zustande ich vor wenigen Augenblicken entgangen war.“

„Beherrscht Sie dies Gefühl noch heut?“ fragte ich.

„Nicht im mindesten“, entgegnete er bestimmt, „ich hege trotz aller Humanität für die, welche unter mir stehen, nicht mehr Mitleid, als Sie etwa für das Schicksal des Kellners, der uns eben bedient hat, oder für den elenden Zustand irgend eines Straßen-Bettlers, oder für die Leiden eines unbekannten Hospital-Kranken. Das ist Schicksal, dafür können wir nicht und vermögen nichts dagegen zu thun. Wenn ich an mein vergangenes langes Leben und an das denke, das noch vor mir liegt, bin ich vergnügt, weiter nichts.“

Ich schwieg und er fuhr fort:

„Wie im Traum ging ich an jenem Morgen herunter, und des Wirthes Töchterlein, eine blauäugige, achtzehnjährige Schönheit, reichte mir ein Glas Milch, wofür ich ihr mit einem Kusse dankte. Lachend meinte sie, das hätte sie dem ernsten Leydener Studenten gar nicht zugetraut, und wurde roth, als sie mich erstaunt fragte, was mit mir vorgegangen sei. Meine Füße schienen zu tanzen, meine Augen glänzten in Lebens- und Liebeslust, meine Lippen waren zum Singen, Küssen und Trinken bereit, meine Wangen waren voll und rosig, meine Arme so stark, so leicht und frei, daß es mir das natürlichste Ding von der Welt schien, das Mädchen um die Taille zu fassen und abermals zu küssen. Arme, kleine Lise, — nun, heut hat sie ihren Kummer längst vergessen!

Nach einigen Wochen schien es mir endlich an der Zeit zu sein, einen Plan für die Zukunft zu machen, und ich reiste ab, ohne dem kleinen lieben Dinge Lebewohl zu sagen, — ach was, mich tröstete der Gedanke, daß ein paar vierzig oder fünfzig Jahre allen Kummer, den mein Scheiden ihr vielleicht bereiten mochte, ein Ende machen würden. Ich kehrte nach Leyden zurück mit dem Vorsatz, mir einen gründlichen Arbeitsplan zu entwerfen. (Fortsetzung folgt.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Gustav Freitags „Ingo“) ist mit Zustimmung des Dichters von Wichmann zu einem Operntexte umgestaltet worden, welchen der Komponist Wendel in Wiesbaden gegenwärtig komponirt.

Dresden, 15. Februar. (Eine Ehrengabe für den Schöpfer des National-Denkmals.) Ein Königliches Dekret schlägt unserem Landtage die Bewilligung einer Ehrengabe von 30000 M. an den Bildhauer Professor Dr. Schilling als Beisteuer zu der von ihm geplanten Begründung eines Museums für seine Kunstschöpfungen vor. Von den zahlreichen Werken des Meisters befindet sich nämlich ein großer Theil der Gypsmodelle in den verschiedenen Erzgießereien verstreut, ein anderer Theil im Hof- und Gartenraume seines Ateliers, nur ungenügend gegen die Witterungseinflüsse geschützt, und der kleinste Theil im Atelier selbst, aber dieser wegen Raummangels nicht in einer der Besichtigung dienlichen Weise aufgestellt. Da diese Verhältnisse schon oft vielseitig beklagt worden sind, will Professor Schilling selbst zu ihrer Abhilfe die Hand bieten, das heißt die Erzeugnisse seines Genius sammeln, an der Stätte seines Wirkens in angemessener Weise aufstellen und sie so dem kunstsinnigen Publikum zugänglich machen, wenn ihm zur Ausführung dieses Planes ein Vorschuß von 150000 Mk. aus Staatsmitteln gewährt wird. Eine derartige Bewilligung würde indeß mit den für den Staatshaushalt bestehenden und für die Finanzverwaltung maßgebenden Grundsätzen schwer zu vereinen sein. Dagegen glaubt die Regierung, daß dem Professor Schilling eine Subvention bezüglich seines Vorhabens durch Bewilligung einer Ehrengabe im oben genannten Betrage zu Theil werden könne. In der zweiten Kammer hat man nun zwar gegen eine solche Ehrengabe an und für sich nichts einzuwenden, wohl aber wünscht man, daß dem Schilling'schen Plane eine Erweiterung gegeben werde: Schilling soll seine Kunstwerke nicht bloß für ein eigenes Museum sammeln, sie sollen vielmehr Gemeingut des Volkes und womöglich mit den Werken Rietschels und Hänels vereinigt werden. In Folge dessen hat sich die Kammer über das Regierungsdekret nicht sofort schlüssig gemacht, sondern es zunächst an die Finanzdeputation verwiesen.

Kleine Mittheilungen.

(Eine Hundegeschichte.) Es mochte 3 Uhr Nachmittags vorüber sein, als eine ältliche Dame, die in Wien im Hause Nr. 15 in der Hernalser Gerlgasse wohnte und sich sehr um alle Dinge der Welt kümmert, die sie nichts angehen, auf die Thür der im selben Hause befindlichen Wohnung der Mathilde Flusser drückte, um sie zu öffnen, denn sie hatte aus dieser Wohnung einen Schrei gehört, der ihr nicht gefiel. Die Thür war verschlossen und auf ihr Rütteln und Klopfen wurde nur mit einem Wimmern, Winseln und Tönen geantwortet — Tönen, wie sie zu ihrer Nachbarin sagte, die ihr das Blut gerinnen machten. Die Nachbarin rief eine junge Handarbeiterin und eine Magd, sowie einen Tagelöhner, der des Weges kam, und theilte ihnen ihre ernsten Vermuthungen in einer Weise mit, welche die Nachbarschaft auf drei Häuser weit veranlaßte, ihre Beobachtungen aus der letzten Zeit und schon seit lange zum Besten zu geben, welche in den kühnsten und grausigsten Hypothesen resultirten. Zuletzt, wie häufig in solchen Fällen, kam der Hausbesorger des Hauses daher und vernahm die Schauerlichkeiten, für welche er so lange blind und taub gewesen. Wenn noch etwas gefehlt hätte, ihn das Gruseln zu lehren, so hätten die Töne, die aus der festversperrten Wohnung kamen, dieses Jammern, unterdrückte Schreien und schmerzhafte Wimmern ihm Beine gemacht. Schreckensbleich kam er auf das Polizei-Kommissariat und machte die Anzeige, die nichts Gutes ahnen ließ. Die Kommission, des düsteren Ausnahmezustandes eingedenk, machte sich sofort auf und ehe die vierte Tagesstunde Hernals zu verdüstern begann, öffnete ein ernster Schlosser im obrigkeit-

Blumenheim ist natürlich schon darüber unterrichtet, daß Josephsohn den Mord nicht begangen hat und bedarf hierzu gar nicht erst der amtlichen Untersuchung. Er führt die Untersuchung auf eigene Faust nnd rechtfertigt Josephsohn, indem er an den „Israelit“ schreibt: „Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß die Aufregung, welche bisher hier geherrscht, ganz bedeutend im Abnehmen begriffen ist. Die Obrigkeit thut ihre Pflicht, um die Juden vor Exzessen zu schützen. Auch die katholische Geistlichkeit sucht durch milden und vernünftigen Zuspruch die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Für den verhafteten Josephsohn sind außer der bereits erwähnten vagen (sic!) Zeugenaussagen noch zwei Momente belastend. Erstens, daß er nicht nachzuweisen vermag, wo er sich am 21. Januar von 8 bis 11 Uhr Abends aufgehalten habe; seiner Angabe, er sei zu Hause gewesen, wurde von einer Schneiderin widersprochen, welche an jenem Abende bei seinem Vater gearbeitet hat. Zweitens fand sich an seiner Hand eine Wunde, von welcher einer der Gerichtsärzte vermuthet, daß sie vielleicht von einem Bisse herrühren könne; nach Ansicht des anderen Gerichtsarztes jedoch sei die Wunde die Folge einer stattgehabten Schürfung. Mit dieser Wunde verhält es sich folgendermaßen: Freitag, den 18. Januar, sind die beiden Josephsohn, Vater und Sohn, in Geschäften nach Pr. Stargardt gefahren, haben dort wohl ein wenig zu viel getrunken und sich Abends gegen 10 Uhr in den Sabbath hineingefahren. Unterwegs brach ein Rad; der junge Josephsohn fiel herunter und verletzte sich an der Hand, da der Wagen über dieselbe hinwegging. Er kann das durch Zeugen beweisen.“ Woher ist denn Herr Blumenheim so genau unterrichtet?

Skurz, 20. Februar. (Mordaffaire.) Die am 18. d. Mts. durch Herrn Staatsanwalt Martins in Skurz stattgehabte Beweisaufnahme in Betreff des Mordes des Knaben Cybula hat dem Vernehmen nach sehr gravirende Momente gegen den verhafteten Josephsohn ergeben. U. A. war, wie man hört, die Aussage des Bäckers Cz. sehr belastend, der versicherte, Josephsohn habe ihm gestanden, daß er den Mord nicht begangen habe, jedoch die Thäter kenne. Nach Abschluß der Voruntersuchung wird Josephsohn von Pr. Stargardt in das Danziger Gerichtsgefängniß eingeliefert, um vor das Schwurgericht gestellt zu werden.

Landsberg a. W., 20. Februar. (Gedenktafel für Schleiermacher.) Ein Kreis von hiesigen Verehrern Schleiermachers beabsichtigt, das sogenannte Predigerwittwenhaus in der Schloßstraße (bekanntlich Schleiermachers Wohnung während seines hiesigen Aufenthalts) mit einer Gedenktafel zu schmücken. Die Tafel soll aus schlesischem Marmor (20 Zoll lang, 13 Zoll breit) hergestellt werden und die Inschrift in Gold tragen:

Hier wohnte
Friedrich Schleiermacher
1794—1796.

Die Anbringung der Tafel ist, den weiteren günstigen Verlauf der Sache vorausgesetzt, für April (den Monat, in welchem Schleiermacher 1794 das Haus bezog) in Aussicht genommen. Die geschäftlichen Arrangements hat Herr Prediger Nothnagel freundlichst übernommen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 22. Februar 1884.

— (Die Stadtverordnetensitzung) vom 20. d. Mts. wurde vom Vorsitzenden Herrn Professor Böthke Punkt 3 Uhr eröffnet. Am Magistratstisch hatten die Herren Oberbürgermeister Wisselinck, Bürgermeister Bender und die Stadträthe Gessel und Kittler Platz genommen. Zur Berathung kam in erster Linie das Ortsstatut der Stadt Thorn betreffend die Pensionirung der hiesigen städtischen Beamten und Lehrer, welches verlesen und genehmigt wurde. Der Wortlaut desselben ist:

§ 1. Vom 1. April 1884 ab findet das Gesetz vom 31. März 1883, betreffend die Abänderung des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 auf die sämmtlichen hierselbst neuanzustellenden besoldeten Gemeindebeamten und Lehrer, sowie Lehrerinnen an den städtischen gehobenen und Elementarschulen Anwendung.

§ 2. Bezüglich der bereits angestellten vorgenannten Beamten, Lehrer und Lehrerinnen ist das gedachte Gesetz nur anzuwenden, wenn dieselben binnen 4 Wochen nach einer deshalb an sie ergangenen Aufforderung ausdrücklich erklären, den Bestimmungen dieses Gesetzes sich unterwerfen zu wollen.

§ 3. Der Dienstzeit der zivilversorgungsberechtigten Militäranwärter wird ihre militärische Dienstzeit zur Hälfte, jedoch nicht über 6 Jahre, angerechnet.

Sodann kam zur Berathung das Statut der Wittwen- und Waisenkasse der städtischen Beamten, nach welchem die neuanzustellenden Subaltern- und Unterbeamten 3 Procent ihres Gehalts an diese Kasse zu zahlen haben. Nach einigen Streichungen und Abänderungen wurde das Statut ohne längere Debatte angenommen.

Es folgte alsdann Vorlage des Revisionsprotokolls des hiesigen Krankenhauses.

Dem Eigenthümer Joseph Dombrowski zu Schulitz wurde zur Ufergelderhebung der Zuschlag ertheilt.

Zu Mitgliedern der Krankenhaus-Deputation wurden gewählt die Herren Richter, Gerbis, Hirschberger und Kern.

An Stelle des Herrn Kolinski wurde der Herr Bäckermeister Rausch zum Armendeputirten gewählt.

Nachdem sodann zur Vergebung der Kämmerei-Bauarbeiten pro 1884 an die Herren Hesselbein, Labes, Granowski, Soppart, Hoehle, C. Roggatz, R. Przybill, H. Laudetzke, Skalski, Szczeswy, R. Einsporn und C. Hell der Zuschlag ertheilt war, wurde mitgetheilt, es sei mit den Gebr. Röder, welche widerrechtlich einige der Stadt gehörige Pappeln hätten fällen lassen, ein Abkommen dahin getroffen worden, daß sich dieselben verpflichten, die von der Stadt gelieferten jungen Bäume anzupflanzen, sie 3 Jahre hindurch zu unterhalten und für das Pappelholz 1 M. zu bezahlen. Das Letztere ist, da die Gebr. Röder im guten Glauben, die Pappeln seien ihr Eigenthum, gehandelt haben, nur eine Formalität, um das Eigenthumsrecht der Stadt zu wahren.

Es wird sodann mitgetheilt, daß Herr Picht die Weiterpacht des Artushofes abgelehnt habe, und beantragt, die gleichzeitige Vermiethung der oberen Räume im Artushofe mit der Theater-Restauration und dem Kellerlokale im Submissionswege vom 1. Juli 1884 ab auf 6 Jahre genehmigen zu wollen. Dem Antrag wurde beigestimmt.

Daß das Fleischbänken-Grundstück für 30,000 Mark dem Herrn Dietrich überlassen ist, theilten wir gestern schon mit.

In Bezug auf die Vorlagen des Finanzausschusses erfolgte Zuschlagsertheilung zur Vergebung der Arzenei und Droguenlieferungen für die städtische Armenverwaltung an den Apotheker Nathan.

Zum Schluß wurde, nachdem noch einige Etatsüberschreitungen geregelt waren, eine Remuneration von 120 Mark dem Herrn Dr. Cunerth für das Ordnen der Töchterschul-Bibliothek zugesprochen. — Es folgte eine geheime Sitzung.

— (Kreistag.) In der gestrigen Kreistagssitzung ging man nach der Einführung des Herrn Landraths Krahmer sofort zur Erledigung der Vorlagen über. Als erster Punkt der Tagesordnung kam zunächst die Vervollständigung des Kreistagsbeschlusses vom 22. Februar v. J. betreffend den Bau mehrerer Chausseen im Kreise Thorn zur Berathung. Auf Anforderung der Regierung soll in dem Beschlusse näher bezeichnet werden, wer zu dem Bau das erforderliche Terrain herzugeben hat. In Bezug hierauf wurde vom Kreisausschuß vorgeschlagen, die in Betracht kommenden Gemeinden aufzuführen und zu bemerken, wie viel von diesen an Grund und Boden hergegeben würde und wozu die Privatbesitzer sich verpflichtet hätten. Da befürchtet wurde, daß diese Fassung später Schwierigkeiten machen könnte, wurde der Antrag von Herrn Wisselinck dahin formulirt, daß das zum Bau der Chausseeen nebst allen Nebenanlagen erforderliche Terrain von den vom Chausseeplanum durchschnittenen Gemeinden und Gutsbezirken, soweit nicht einzelne Grundeigenthümer sich zur Hergabe des Grund und Bodens bereit erklärt hätten, erfordert werde. Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag angenommen. Der Antrag des Kreisausschusses, die Mehr- oder Minderbelastung einzelner Kreistheile an der Unterhaltung der neuerbauten Kreischausseen für Thorn in Höhe von 3/10, für die übrigen Kreis-Eingesessenen auf 7/10 festzusetzen, wurde vertagt, nachdem Herr Bürgermeister Bender auf die Ungerechtigkeit dieses Modus aufmerksam gemacht hatte. Hierauf kam ein Antrag des Kreises Kulm betreffs der Führung der Chaussee Plusnitz-Zegartowitz durch den Kreis Thorn in einer Länge von 3021,6 Meter zur Berathung. Entgegen dem Kulmer Antrag, welcher verlangt, daß die Stadt Thorn mit 38029 M. an den Kosten participire, schlägt der Kreis-Ausschuß vor, 20000 M. zu bewilligen und den Beitrag durch Umlage zu decken. Nach längerer Debatte wurde schließlich bestimmt, den Beitrag durch die bei den neuen Chausseebauten im Kreise Thorn gemachten Ersparnisse zu decken.

— (Konservativer Verein.) Indem wir auf den Inseratentheil unserer heutigen Nummer verweisen, machen wir darauf aufmerksam, daß am Montag, den 25. d. M. Abends 7½ Uhr im Saale des Schützenhauses eine Generalversammlung des Konservativen Vereins für Thorn und Umgegend stattfinden wird. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird Herr Dr. Carl Peters aus Berlin einen Vortrag halten über die „Conservativen Aufgaben unserer Zeit.“ Der Redner, welcher sich durch seine hochinteressanten Vorträge in dem „Conservativen Club“ und den Bezirksvereinen der Reichshauptstadt einen bedeutenden Ruf erworben hat, wird die augenblickliche conservative Strömung als eine deutsch-nationale Kundgebung auf monarchischer Basis näher beleuchten und die Wege besprechen, auf welchen die conservativen Elemente des Staates am leichtesten ihr Ziel zu erreichen vermögen. Um den Vortrag auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ersuchen wir alle Mitglieder des Vereins, durch Heranziehung von zahlreichen Gesinnungsgenossen, denen für den Fall, daß sie durch Vereinsmitglieder eingeführt werden, der Eintritt gestattet ist, zur Verbreitung conservativer Denkungsweise beizutragen.

— (Senkrah-Konzert.) Ueber Fräulein Arma Senkrah, welche am Dienstag in dem von Herrn Walter Lambeck arrangirten Künstlerkonzert auftreten wird, entnehmen wir den „Dresdener Nachrichten“, die in einem längeren Artikel das Debüt der Geigen-Virtuosin im Dresdener Hoftheater besprachen, folgende Notizen: Das Auftreten der jungen, bildhübschen und hochbegabten Dame hat hier allgemeinen Enthusiasmus erregt. Selten ist eine so jugendliche Künstlerin mit so rauschenden Beifallsbezeugungen bedacht worden. Arma Senkrah ist wohl kaum 19 Jahre, aus Kanada gebürtig und hat schon als Kind von acht Jahren ihr Talent dokumentirt. Ihre musikalische und virtuose Erziehung begann sie mit Vieuxtemps in Paris und hat sie im dortigen Konservatoire unter Massart vollendet. Ist die Tua der neckische, oft unartige, oft entzückende Kobold unter den Geigerinnen, so ist die Senkrah vornehmer, elegischer und doch voller Temperament. Ihr Spiel ist allem lediglich Konventionellen abgewandt, es berührt als echte Musik tief sympathisch. Der Ton ist von mäßiger Größe, wohlgeformt und bis in die oberen Lagen rein; ihr Spiel ist im besten Sinne nobel. Die schöne Bindung der Töne und edle Phrasirung kamen in Vieuxtemps D-moll-Konzert, ein zartes gedämpftes Piano in der Berceuse von Faure zur Geltung. Zu den Danses Espagnoles mußte sie eine Zugabe spenden, und Sarasate selbst würde von diesem reizenden Vortrag seiner Stücke erfreut worden sein, wie denn das Publikum des stürmischen Beifalls gar nicht müde ward. Das Haus war voll besetzt, und allen Kunstfreunden darf das echt musikalische Wesen der Künstlerin auch für ihr ferneres Auftreten warm empfohlen werden.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 6 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Ilfeld, 19. Februar. (Von dem guten Gedächtniß des Hundes), welches mit eine Haupteigenschaft bildet, dies edle Thier dem Menschen lieb und nützlich zu machen, wird ein neues ergreifendes Beispiel aus dem Harze berichtet. Wie wir vor einigen Tagen meldeten, wurde dort der Forstlehrling Beering erschlagen und die Verhaftung der drei muthmaßlichen Mörder vollzogen. Am Freitag nun war, wie der Post geschrieben wird, bei der Untersuchung der Schweißhund, welchen der Ermordete am Riemen geführt, auf das Amtsgericht in Ilfeld zur etwaigen Rekognoszirung der Mörder gebracht worden. Nachdem mehrere Personen sich ihm genähert, ohne daß das sonst bissige Thier dies irgendwie gehindert, wurde der eine muthmaßliche Mörder, der jüngere Engelmann, vorgelassen. Alsbald gerieth der Hund in eine förmliche Wuth, und es bedurfte der größten Kraftanstrengungen des Oberförsters M., um das aufgeregte, laut winselnde Thier zu bändigen. Darauf wurde der ältere Engelmann vorgeführt, der, wie verlautet, nicht direkt bei der That betheiligt, aber der intellektuelle Urheber des Verbrechens gewesen sein soll. Der Hund knurrte wohl etwas, blieb aber sonst ruhig. Sobald aber der dritte Inhaftirte, der lahme Eisenhardt, im Saale erschien, derselbe Wuthausbruch des Hundes, wie bei dem jüngeren Engelmann. — Wenn nun dieser Vorfall für den Juristen auch keine Beweiskraft haben mag, ja wenn man ihm womöglich nicht einmal die Bedeutung eines accessorischen Moments für die Entdeckung der Verbrecher zugestehen wird, für den Psychologen ist das Gebahren des edlen Thieres höchst charakteristerisch und instruktiv, und allen Anwesenden däuchte es wie ein Gottesurtheil.

Altona, 15. Februar. (Ein Haifisch.) Der Finkenwärder Fischer J. Wehr brachte einen zehn Fuß langen Hai, welchen derselbe seewärts Cuxhaven im Netz gefangen hat, an den hiesigen Markt. Das Thier, welches den diesjährigen großen Heringszügen bis in die Elbe gefolgt ist, wurde von einem Naturalienhändler in St. Pauli angekauft.

Krefeld, 20. Februar. (Eine Ahnung.) Vorige Woche war in einer angesehenen Familie große Gesellschaft. Mann und Frau einer befreundeten Familie waren auch der Einladung gefolgt und unterhielten sich aufs beste. Gegen elf Uhr befiel die Frau eine unerklärliche, sich steigernde Unruhe, welche ihr der Mann nicht auszureden vermochte, bis er sich auf das dringende Bitten der Frau veranlaßt sah, mit ihr die Gesellschaft zu verlassen. Zu Hause angekommen, spürte man unten im Gange einen eigenthümlichen Geruch; die Frau stürzte die Treppe hinauf zu dem Schlafzimmer der Kinder, glücklicherweise ohne Licht anzuzünden, und trat beim Oeffnen der Thüre in einen zum Ersticken mit Gas angefüllten Raum. Noch eben rechtzeitig war die zum Tode erschreckte Mutter zur Stelle gekommen, um ihre Lieblinge vor dem Erstickungstode zu retten.

Karlsruhe, 12. Februar. (Verurtheilung wegen Duells.) In der heutigen Strafkammersitzung wurde Lieutenant a. D. Lehnert wegen Zweikampfes zu acht Monaten Festung verurtheilt. Derselbe hatte seiner Zeit in Rastatt mit Hauptmann Mertens ein Pistolenduell, in dem er unbedeutend verwundet wurde.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Meist trübes wärmeres Wetter mit Niederschlägen und auffrischenden südwestlichen Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. Februar.

	2. 21/84.	2. 22/84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	199—15	199—20
Warschau 8 Tage	198—60	198—85
Russ. 5 % Anleihe von 1877	93—60	93—90
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—50	62—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—60	54—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—20
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—40	168—60
Weizen gelber: April-Mai	174—50	175—25
Juli-August	180—50	181—25
von Newyork loko	109	108—75
Roggen: loko	146	147
Februar	146	146—50
April-Mai	146	146—50
Mai-Juni	146—25	146—75
Rüböl: April-Mai	64—50	64—20
Mai-Juni	64—50	64—20
Spiritus: loko	48	48
Februar-März	48—30	48—30
April-Mai	48—80	48—70
Juli-August	50—70	50—60

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 22 Februar 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—133 pfd.	135—168 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	155—165 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—175 „
„	„ hell 120—126 pfd.	160—170 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	173—178 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	110—130 „
„	inländischer 115—122 pfd.	125—133 „
Gerste,	russische	110—140 „
„	inländische	115—150 „
Erbsen,	Futterwaare	130—145 „
„	Kochwaare	150—170 „
Viktoria-Erbsen		170—200 „
Hafer,	russischer	110—128 „
„	inländischer	125—130 „
Oelraps		— — „
Leinsaat		170—210 „

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 22. Februar 2,51 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. Februar 1884.

In der neustädtischen evangelischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Die Beichte findet nach der Predigt statt.

Nachmittags 5 Uhr: Herr Superintendent Schnibbe.

Mittwoch den 27. Februar:

Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Passionswochenandacht nach Ziegler's Passionsbüchlein.

---

lichen Auftrage die widerstrebende Wohnungsthür. Und was zeigte sich den entsetzten, von Neugier aufgerissenenen Augen der Angesammelten? Ein kleiner junger Hund, der dem guten Schlosser dankbar die Hand leckte.

(Petit-Club.) Es geht das Gerücht, daß von den „großen Herren“, welche im Pariser Petit-Club mit gezeichneten Karten Quinze legten, bereits drei geständig seien. Der eine derselben soll ein Cavallerie-Offizier und Prinz sein, der mit der ganzen napoleonischen und legitimistischen Aristokratie verwandt ist. Auch in anderen hochfeinen Clubs sind angeblich markirte Karten entdeckt worden. Albert Wolff verlangt im „Figaro“ die unnachsichtige Bestrafung aller Schuldigen. Er würde glücklich sein, meint der geistvolle Feuilletonist, wenn er ein Paar Strohpantoffel tragen könnte, die von solchen modernen Riccaut de la Marlinière in den Zuchthäusern geflochten worden wären. Dagegen beschwört der Chefredakteur des „Gaulois“ Henri de Pène, in einem „A ceux qui ont volé“ überschriebenen Leitartikel in pathetischen Worten die noch nicht herausgefundenen Falschspieler, Buße zu thun, freiwillig das Seine-Babel zu verlassen und unter der Tricolore, sei es in Tonking, sei es am Congo, ihr Unrecht durch heldenmüthige Tapferkeit gegen Anamiten und Neger wieder gut zu machen. Die gerichtliche Untersuchung über die Vorfälle im Petit-Club dauert fort, und es sind schon zahlreiche Club-Mitglieder vernommen worden. Damit es auch in diesem Trauerspiel nicht an einer heiteren Seite fehle, meldet der „Gil-Blas“, daß eine der hervorragendsten Vertreterinnen der Pariser Demi-Monde ihren Freund und Beschützer, der auch in die Skandal-Affaire im Petit-Club verwickelt ist, mit der Reitpeitsche tractirt habe. Eine Cocotte, die ihren Vicomte durchprügelt, weil er sie nur mit Hilfe von falschem Spiel unterhalten kann — o, Alexander Dumas, wo bist Du, um daraus ein Rührstück zu machen!

Bekanntmachung.

Die Lieferung von

1740 kiefernen Bettungsbohlen,
396 „ Bettungsrippen,
205 „ Halbhölzern,
21 „ Balken,
1000 „ Rippenstücken

soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Hierzu ist Termin auf

Donnerstag den 13. März 1884,
Vormittags 11 Uhr

im diesseitigen Bureau angesetzt, bis zu welchem versiegelte Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf die Lieferung von Bettungshölzern" einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 1 Mk. abschriftlich bezogen werden.

Königliches Artillerie-Depot Thorn.

Oberschlesische
Steinkohlen
Primaqualität

empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail **Rausch-Thorn,** Gerechtestraße.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki,** Thorn.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strauch** per Haufen 2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweisegeld. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar. **Block.**





J. Golaszewski

Thorn, Jacobsstraße 228

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Metall-Särgen

in verschiedenen Größen, sowie auch

Holz-Särge

in allen Arten und zu mäßigen Preisen.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

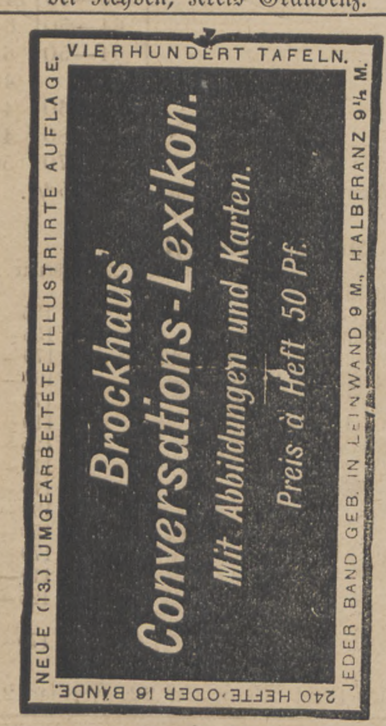
Preiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orsichau b. Schönsee.

Ein zuverlässiger
Windmüller-Geselle

findet vom 12. März Stellung bei **H. Wendland** in **Dorf Rehden** bei Rehden, Kreis Graudenz.



Formulare zu Bauconsensen

sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Konservativer Verein
für Thorn und Umgegend.

Montag den 25. d. Mts., Abends 7½ Uhr
im Saale des Schützenhauses.

Generalversammlung.

Vortrag

des Herrn Dr. Carl Peters aus Berlin über die „Conservativen Aufgaben unserer Zeit."

Den Vereinsmitgliedern ist es gestattet, Gesinnungsgenossen einzuführen.

Der Vorstand.
J. A.: **Meister.**

In der Aula des Gymnasiums
Dienstag den 26. Februar 1884, Abends 7½ Uhr:

Concert Arma Senkrah

und des Pianisten

Alexander Lambert aus New-York.

PROGRAMM:

1. Sonate Nr. 3 f. Pfte. u. Viol. (Frl. Senkrah) — Raff.
2. a. Valse, b. Tarantelle (Hr. Lambert) — Chopin. Moszkowski.
3. a Romance, b. Bohemien, c. Polonaise (Frl. Senkrah) — Fauré. de Grandwall. Laub.
4. a. Gavotte, b. Valse de Conc. (Hr. Lambert) — Reinecke. Wieniawski.
5. a. Gondoliera, b. Barcarole, c Span. Tänze (Frl. Senkrah) — Ries. Spohr. Sarasate.

Concertflügel von Eduard Seiler-Liegnitz.

Billets zu numm. Plätzen à 3 Mark in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Theater in Argenau.

Sonnabend den 23. u. Dienstag den 26. Februar,
im Saale des Herrn **Brunner.**
Zum Besten der freiwilligen Feuerwehr.

Zur Aufführung gelangen:

1. **Drei Zeitungsannoncen,** Posse in 1 Akt von Helmerding.
2. **Monsieur Herkules,** Posse in 1 Akt von Belly.
3. **Müller und Schultze,** oder die Feuerwehrleute in der Klemme.

Preise der Plätze: Nummerirter Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pf.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Dienstag den 26. Februar:
1. Drei Zeitungsannoncen. 2. Monsieur Herkules. 3. Müller und Schultze &c.

Zu dieser Vorstellung zahlen uniformirte Feuerwehrleute, sowie deren Familienmitglieder auf dem 2. Platze die Hälfte.

Der Verkauf der Billets zu den numm. Plätzen findet im Geschäfte des Herrn Cylkinski statt.

Der Vorstand der freiwilligen Feuerwehr.

Die beste
Lederappretur

à Dtzd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei **Adolf Majer.**

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern wird in Verbindung mit dem am 21. und 22. April 1884 stattfindenden **Pferdemarkt** die

8. grosse Pferde-Verloosung

in

Inowrazlaw

veranstaltet. Zur Verloosung sind bestimmt:

Erster Hauptgewinn:
Eine elegante Equipage mit 4 Pferden u. kompletem Geschirr
im Werthe von **10,000** Reichsmark.

Zweiter Hauptgewinn:
Eine eleg. Equipage mit 2 Pferden u. kompletem Geschirr
im Werthe von **5000** Reichsmark;

ferner:
34 edle Reit- und Wagenpferde,

sowie 500 Gewinne, bestehend in Reit-, Fahr-, Reise-Utensilien und sonstigen Gebrauchs-Gegenständen.

Die Verloosung findet am 22. April 1884 mittelst öffentlicher Ziehung vor Notar und Zeugen auf dem Pferdemarktplatze in Inowrazlaw statt. — Die Gewinne werden nach beendigter Ziehung für Rechnung und Gefahr der Gewinner in Aufbewahrung gehalten und nur gegen Aushändigung der Gewinnloose ausgeliefert.

Es werden 30,000 Loose à 3 Reichsmark ausgegeben und ist der alleinige General-Debit dem Bankhause **A. Molling in Hannover** übertragen, an welches Bestellungen unter Beifügung des Betrages franko zu richten sind und wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose die Bedingungen erfahren.

Inowrazlaw, im Januar 1884.

Das Komitee.
L. von Grabski. G. Hinsch. Geißler. von Trzebinski. Graf zu Solms.

Loose à 3 Mark sind zu haben bei C. Dombrowski in Thorn.

Lehrlinge

sucht **D. Körner,** Tischlermeister Thorn, Bäckerstr. 227.



Illustrirter neuer
Deutscher Kaiser-Kalender
pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

C. Dombrowski-Thorn.

Reichsfechtschule, Verband Thorn.

(Vorläufige Anzeige.)

Am Dienstag den 26. d., (Fastnacht) im Saale des Museums:

Masken-Reunion u. Ball.

Im goldenen Löwen, Mocker.

Sonnabend den 23.:

Großer
Fastnachts-Maskenball

zu ermäßigtem Entree.
Maskirte Herren 50 Pf. Damen frei.
Zuschauer 25 Pf.
Anfang 7½ Uhr.

Das Komitee.

Fastnachts-BALL.

Zum Sonnabend den 23. d. Mts. ladet hiermit ein
O. Hempler, Bromberger Vorstadt.

Dominium Schewen bei Schönsee W.-Pr. verkauft **18 fette**
Ochsen.



Morgen Sonnabend Abd. von 6 Uhr ab
Frische Grütz-, Blut- und
Leberwürstchen
bei **W. Romann.**

Morgen Sonnabend Abd. von 6 Uhr ab
frische Grütz- und Leberwürstchen
bei **Benj. Rudolph,** Schuhmacherstr. 427.

Ein Keller, mit Ausgang nach der Straße, ist zu vermiethen. **Endemann.**

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag den 24. Februar 1884:

Der jüngste Lieutenant.

Gesangsposse von Jacobsohn.
Repertoirstück des Berliner Wallner-Theaters.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	—	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.